

Dillenburg Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsclassen in Stadt u. Land, des gewerblich. u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Botenlohn 1,75 Mk., durch die Post bezogen 1,90 Mk., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 Mk.

Verlag u. Exped. Dillenburg, Halgererstr. 9.

Preis für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Hg., Reklamen pro Zeile 40 Hg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck v. Emil Kinding, Buchdruckerei, Gerborn.

Nr. 75.

Sonntag, den 29. März 1914.

8. Jahrgang.

I. Blatt.

Politische Wochenschau.

Auf die

Korfureise des Kaisers.

Die Infolge der unsicheren Lage auf dem Balkan im vergangenen Frühjahr ausfallen mußte, brauchte in diesem Jahre nicht verzichtet zu werden.

Vor wenig Tagen hat sie der Kaiser angetreten, und wieder galt, wie sonst, der erste Aufenthalt dem greisen Freunde und Verbündeten in Wien, Kaiser Franz Joseph. Die ersten Besuche aber, der natürlich in erster Linie einer neuen Bekanntschaft der innigen freundschaftlichen Beziehungen dienete, ist indes ein um so höherer Wert beizulegen, als er nach den Ereignissen der jüngsten Vergangenheit erfolgte, welche in der internationalen Politik so tiefen Furchen gezogen haben. Der nächste Tag nach der Ankunft in Wien sah den Kaiser bereits in Venedig, wo ihn der andere verbündete Herrscher, König Viktor Emanuel, vor der Mittelmeerfahrt auf italienischem Boden begrüßte. Die Begegnung der beiden Monarchen in der alten Dogenresidenz erhielt erhöhte Bedeutung durch die Anwesenheit des bewährten Leiters der italienischen auswärtigen Politik, des Marquis di San Giuliano, der seinen König nach Venedig begleitet hatte. Nach zweitägigem Aufenthalt in bzw. vor Venedig ging die „Hohenzollern“ mit dem Kaiser nach Schloß Miramare bei Triest in See, wo dem dort weilenden Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand ein Besuch abgestattet und die österreichisch-ungarische Flotte besichtigt wurde.

Die beiden zurzeit in der Reichshauptstadt tagenden

Reichstag und preussisches Abgeordnetenhaus, haben sich in ihren Beratungen streng an die ihnen von ihrem Senatorenkonvent gezogenen Richtlinien gehalten, so daß sie die ihnen zugemessenen Ofterferien mit gutem Gewissen anitreten konnten. Nachdem der Reichstag von dem Reichspräsidenten erledigt hatte, betrat er am letzten Tage vor den ersehnten Ofterferien den Entwurf über die Konkurrenzklause, der jedoch nach einer bemerkenswerten Sitzung des Finanzministers Dr. Lenge von der Tagesordnung abgesetzt wurde. Dann betrat man noch verschiedene Petitionen. Im Abgeordnetenhaus führte die zweite Beratung des Etats der Anstaltungskommission für Reichs- und Provinzial-Verwaltung zu einer längeren Debatte, dann legte man eine Reihe kleinerer Etats und Gesetzesvorlagen, worauf die Beratung über das Grundbesitzgesetz fort, worauf die Novelle zum Fürsorgegesetz zur Annahme gelangte. Mit der zweiten Beratung des Etats der Reichs- und Provinzial-Verwaltung wurde der bisher getrennt behandelte antijewische Parteien des Reichstages kam unter dem Namen

„Deutschvölkische Partei“

die neue Antijewische Partei zustande, die zurzeit durch ihren Mitglieder im Reichstage vertreten ist. Ob durch die Neugründung der Bestand der sogenannten Wirtschaftlichen Vereinigung gefährdet ist, muß abgewartet werden.

Nach mühevollen Verhandlungen kam in Italien das

Kabinett Salandra

zustande, von dessen zwölf Mitgliedern zwei, der Minister des Auswärtigen Marquis di San Giuliano und der Minister des Innern Marquis di Amedeo, aus dem Kabinett Giolitti übernommen sind. Die auswärtige Politik war durch die rasche Abreise des Marquis di San Giuliano in Italien, der deshalb erregte es besondere Befriedigung, daß durch die Marquis di San Giuliano auch im neuen Kabinett die Linien einer bewährten Dreieckspolitik unverändert bestehen. Inwieweit allerdings Salandra auf dem Gebiete der inneren Politik, speziell was die Behandlung politischer Fragen einer- und kirchenpolitischer Fragen ander- angeht, die konservativen Anschauungen seiner Vorgängerin durch liberalere Opportunitätsabwägungen mildern wird, das muß erst die Zukunft lehren.

Wieder einmal hatte die französische Kammer Exekution und Justiz in ihre Hand genommen, um durch einen mit allen Vollmachten versehenen Ausschuss

die sogenannte Rochette-Kommission,

den durch die rasche Tat der Frau des ehemaligen Finanzministers Caillaux wieder aktuell gewordenen Geheimnisse des Rochette-Standals gründlich hineinleuchten zu lassen. Aber das ist dieser Kommission, der es gewiß nicht an Fleiß mangelt, ganz und gar nicht gelungen. Bei der Sache nämlich, daß sie nicht die mindeste Klarheit schafft, leicht wider ihren Willen — noch verworrenere gemacht. Nur eins kann man auf Grund früherer Erfahrungen, die in der Geschichte der Republik in reichem Maße geliefert hat, aussprechen, daß die Bemühungen dieses „Wohlfahrtsausschusses“ an den inneren Zuständen in Frankreich kaum etwas ändern werden. Die Verquickung von Politik und Finanzen ist nun einmal dort die unauslöschliche Signatur des öffentlichen Lebens.

In dem Ringen mit den von der unionistischen Opposition unterstützten Ministerien um die Homerus hat die liberale Regierung eine erhebliche Schlappe erlitten. Sie

hat es nicht gewagt — oder vielleicht auf Grund der Einflüsse höchstgeachteter Persönlichkeiten nicht wagen dürfen —, die disziplinwidrigen Offiziere der in Irland stehenden Truppen, die vornehmlich Söhne oder Verwandte von Unionisten sind, zur Rechenschaft zu ziehen. Damit hat sie sich die Waffe, die sie jetzt gegen Ulster zur Durchsetzung ihres Willens gebrauchen mußte, aus der Hand winden lassen. Wenn es ihr aber nicht noch in aller nächster Zeit — und das ist recht unwahrscheinlich — gelingt, den verlorenen Boden wieder zurückzugewinnen, dann sind die Aussichten für sie sehr trübe.

Der Aufstand in Südalbanien nimmt von Tag zu Tag eine größere Ausdehnung an. Das griechische Volk verfolgt ihn mit ganz besonderem Interesse, und die Regierung, die sich den Großmächten, vor allem Oesterreich und Italien gegenüber verpflichtet zu halten scheint, dem Aufstand mit allen Mitteln entgegenzutreten, fängt an, in Athen, nachdem man den Ministerpräsidenten Venizelos monatelang vergöttert hat, recht unpopulär zu werden. Denn das nationale Ehrgefühl scheint es tief zu empfinden, daß dieser, wenn er sich schon einmal verpflichtet glaubte, die fraglichen Distrikte von der griechischen Armee räumen zu lassen, auch eingewilligt hat, sie den Albanern und den holländischen Genarmeen offizien zu übergeben und ihnen in jeder Weise beihilflich und entgegenkommend zu sein.

Berschiedene Male schon waren in den letzten Wochen Gerüchte über den

Rücktritt des japanischen Kabinetts

ausgetaucht, die nunmehr zur Tatsache geworden sind. Der Rücktritt geht letzten Endes auf die Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Häusern des Parlaments über die Absicht am Flottenetat zurück. Unter dem Druck der über die Bestellungen in der Marine erregten öffentlichen Meinung hatte das Unterhaus eine Herabsetzung des Flottenbudgets beschlossen, gegen die sich das Oberhaus widersetzt. Wegen dieses Streites nun konnte das Budget nicht erledigt werden, weshalb es sich zum Rücktritt veranlaßt sah.

Deutsches Reich.

Hof und Gesellschaft. Der Kaiser verließ am Freitag früh 1/47 Uhr auf der „Hohenzollern“, gefolgt von den übrigen deutschen Schiffen, Venedig und kam kurz vor 11 Uhr auf der Reede vor Schloß Miramare bei Triest an, wo er durch den Salut der dazuliegenden österreichisch-ungarischen Eskadren begrüßt wurde. Der Besuch gilt dem Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand, der zurzeit auf Schloß Miramare weilte. Nachdem die deutschen Schiffe vor Anker gegangen waren, begab sich Erzherzog Franz Ferdinand in deutscher Admiralsuniform auf die „Hohenzollern“, wo er von Kaiser Wilhelm in herzlicher Weise empfangen wurde; dann begaben sich Kaiser Wilhelm und Erzherzog Franz Ferdinand beim Schloß Miramare an Land, wo der Kaiser die Angehörigen des Erzherzogs begrüßte. Nachdem er mit diesem das Schlachtschiff „Viribus unitis“ besichtigt hatte, fand im Schloß Miramare ein Dejeuner statt, dem ein Rundgang im Schloß und im Schlosspark folgte. Die Einschiffung des Kaisers zur Weiterfahrt nach Korfu erfolgte um 5 Uhr nachmittags.

Heer und Flotte. Der Kronprinz reiste am Donnerstag vom Anhalter Bahnhof zur Teilnahme an der Uebungsreise des Großen Generalstabes nach Halle an der Saale ab.

Bei der Reichstags-Sitzungwahl im vierzehnten sächsischen Wahlkreise Borna-Bergau erhielt der Reichsparteiler von Liebert 12 731 Stimmen, während sich auf seinen Gegner, den Sozialdemokraten Ruffel 14 321 Stimmen vereinigten. Letzterer ist somit gewählt.

Bei der Hauptwahl 1912 hatten von Liebert 7331, Ruffel 7247 (nl.) und Ruffel 11 566 Stimmen bekommen. Bei der damaligen Stichwahl wurde dann von Liebert mit 14 081 Stimmen gewählt; sein Mitbewerber Ruffel hatte 13 058 Stimmen erhalten. Nachdem aber das Mandat von Lieberts für ungültig erklärt worden war, fand am 17. März d. J. eine weitere Wahl statt, bei der von Liebert 8441, Ruffel (nl.) 8319 und Ruffel 12 077 Stimmen erhalten hatten, welche eine Stichwahl nötig geworden war.

Die Reichstagskommission zur Milderung des Militärstrafgesetzbuches begann am Donnerstag die zweite Sitzung. Der preussische Kriegsminister betonte im Laufe der Beratung nachdrücklich seinen früher schon dargelegten Standpunkt, der in dem Satz gipfelte: „Die straffe militärische Disziplin ist nicht nur ein Vorzug unserer Armee, sondern auch ein hohes Gut unseres Volkes“, was aber die Mehrzahl der Kommissionsmitglieder nicht hinderte, einen fortschrittlichen Antrag, im § 66 den strengen Arrest zu streichen, anzunehmen. Als dann auch die Fassung der ersten Lesung, nach der das Militärstrafgesetzbuch nur für die Dauer der Kontrollversammlung gelten soll, von der Majorität aufrechterhalten wurde, erklärte der Kriegsminister, daß die Vorlage in dieser Form für die Bundesregierungen unannehmbar sei.

Ein umstrittener Kaiserbrief? Nach Meldung eines westdeutschen Blattes soll sich ein Privatbrief des Kaisers aus dem Jahre 1901 unter den hinterlassenen Papieren des Breslauer Fürstbischöfs Kopp befinden. In diesem Schreiben, das an die 1901 zum Katholizismus übergetretene Landgräfin Anna von Hessen gerichtet war, soll nach der Behauptung des klerikalen „Wachener Volksfreund“ der Satz gestanden haben: „Die Religion, zu der Du übergetreten bist, hasse ich.“ Die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ nimmt nun in ihrer Abendnummer vom Donnerstag dazu Stellung und erklärt, daß „amtliche Nach-

forschungen nach seinem (des Briefes nämlich) Verbleib noch zu keinem Ergebnis geführt“ hätten. Im Nachlasse Kopp's habe sich der Brief bisher nicht vorgefunden.

Deutscher Reichstag.

242. Sitzung.

§ Berlin, 27. März 1914.

Zur Beratung stand in der heutigen letzten Sitzung vor Oftern die von der Kommission in unzähligen Sitzungen behandelte Frage der Konkurrenzklause. Der Staatssekretär Dr. Lisco erklärte namens der Regierung, daß sie sich zwar mit der erhöhten Entschädigung der Karenzzeit von einem Drittel auf die Hälfte des Gehalts abfinden wollten, aber das Mindestgehalt von 1800 statt 1500 M für die Geltendmachung der Klause und die Beschränkung der Erfüllungsklage auf die Vertragsstrafe als unannehmbar ansähen. In der Schlussfolgerung hielt der Staatssekretär dann das Entgegenkommen der Regierung für groß genug und wollte so die Verantwortung für das etwaige Scheitern des Entwurfs dem Reichstage aufbürden. Natürlich schloß sich eine längere Geschäftsordnungsdebatte an. Die Handlungsgesellschaften warten ja sehnlich auf die Erfüllung ihrer Wünsche, und man muß anerkennen, daß der Reichstag in die schwierige Lage käme, wenn er ein „Alles oder Nichts“ zur Parole erhöhe. So hielt es die Volkspartei für praktisch, den Beteiligten selbst erst Gelegenheit zur Stellungnahme zu geben. Auch die übrigen bürgerlichen Parteien sprachen sich wohl unter demselben Gesichtspunkte für die Vertagung aus. Die Sozialdemokraten allein, die die Konkurrenzklause überhaupt verbieten wollten, bestritten die Stichhaltigkeit des angeführten Grundes. Aber es half ihnen nichts; gegen ihre Stimmen wurde die Vorlage von der Tagesordnung abgesetzt. Dann wurden noch einige Petitionen beraten, worauf der Präsident die Abgeordneten mit den üblichen Ofterwünschen entließ. — Die Pause dauert bekanntlich bis zum 28. April.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

× Berlin, 27. März 1914.

40. Sitzung. Die Bedeutung der heutigen Debatte zum Etat der Verwaltung der direkten Steuern lag in einer sehr bemerkenswerten Rede des Finanzministers Dr. Lenge. Wenn man, so betonte er, im Volke die Vielregiererei und die vielen Gesetzesbestimmungen als drückende Last empfinde, so möchte man sich doch nicht an die Regierung, sondern in erster Linie an die Herren Abgeordneten selbst wenden, die immer durch neue Resolutionen und neue Wünsche die Regierung zur Initiative drängten. Dann setzte sich der Minister lebhaft für die staatlichen Veranlagungskommissionen ein und wollte den „König Landrat“ durchaus nicht als einzige Stelle anerkennen, die mit genügender Sachkenntnis ausgerüstet sei, um auch persönliche Verhältnisse liebevoll und verständnisvoll bei der Steuerveranlagung berücksichtigen zu können. Mit diesen Ausführungen waren auch die Herren auf der äußersten Linken einverstanden. Weniger erbaut waren sie freilich, als in dem letzten Teil seiner Rede Herr Dr. Lenge die jüngste Rede des Abgeordneten Ströbel einer kritischen Beleuchtung unterzog. Nicht ungeschickt wußte der Minister die immer wieder erneut von den Sozialdemokraten als Argument aus der parteipolitischen Kumpellammer hervorgeholten Verelendungstheorie ad absurdum zu führen. Die einzelnen Redner empfahlen die von ihnen gestellten Anträge. Bei der Abstimmung erfuhr die meisten Anträge eine Ablehnung. Dann erledigte man noch den Etat der Verwaltung der Zölle und indirekten Steuern sowie den Etat der Seehandlung. Nachdem noch eine Reihe von Wahlen für gültig erklärt worden waren, entläßt der Präsident mit den besten Ofterwünschen das Haus, das am 21. April zu der ersten Sitzung nach Oftern wieder zusammenzutreten wird.

Ausland.

Großbritannien.

Die große Ulster-Krise.

Während in Belfast, der „Stadt der Rebellen“, alles ruhig bleibt, dauert die kritische Lage in London an. Unmählich treten nämlich die Opfer der letzten Vorgänge in die Erscheinung. Zu ihnen gehören in erster Linie, nachdem der famose Kriegsminister, Oberst Seely — vorläufig wenigstens — „gerettet“ ist, in erster Linie der Generalstabschef Feldmarschall French und der Generalleutnant Ewert, die mit dem Kriegsminister die dem General Gough übergebene „Schadloshaltung“-Erklärung für die meutenden Offiziere des Feldlagers Courragh unterzeichnet hatten. Da für den Schlussatz dieser Erklärung das Kabinett die Verantwortung bekanntlich abgelehnt hatte, erbaten French und Ewert ihre Entlassung, die jedoch nicht angenommen wurde.

Im Unterhaus kündigte in Stellvertretung des nach dem Buckingham-Palast zum König berufenen Premierministers Asquith der Schatzsekretär Lloyd George an, daß die Beratung der Homerus-Bill am 31. d. M. wiederaufgenommen werden würde.

Inzwischen „trifelte“ es, vorderhand wenigstens den in den Wandelgängen des Unterhauses laut gewordenen Vermutungen zufolge, lustig weiter. Die lange Dauer der Kabinettsitzung vom Freitag über die Abschiedsreden der

Offiziere und die Tatsache, daß der Generalstabschef French hinzugezogen wurde, sowie der Aufschub der Erklärung Aquino über die Stellung des Kabinetts wurden nämlich dort als Zeichen einer neuen schweren Krise gedeutet. Die Führer der Unionisten sagten sogar die Demission des Kabinetts voraus. — Ja, ja! Was man wünscht, das glaubt man. Allerdings, Wahrscheinlichkeitsgründe für eine Demission des Kabinetts gibt's gerade genug!

Kleine politische Nachrichten.

Der oldenburgische Landtag stimmte mit großer Mehrheit der Lebernahme der Bahnstrecke Oldenburg—Wittmundshagen von Preußen auf dem oldenburgischen Staat zum Preise von 23 Millionen Mark zu. Mit dieser Strecke hat Oldenburg die gesamten Eisenbahnstrecken, die auf seinem Grund und Boden liegen, in seinen Besitz gebracht.

Das rumänische Thronfolgerpaar reiste mit dem Prinzen Karol am Donnerstag von Berlin nach Petersburg ab.

In dem Zwist zwischen den Maschinistenobermannen und der Compagnie Messageries Maritimes zu Marseille wurde der Schiedspruch gefällt, durch den die Maschinistenobermannen in acht Punkten vollständig und in zwei Punkten teilweise Genugthuung erhalten; die übrigen fünf Forderungen wurden abgelehnt.

Die Meldung verschiedener Blätter über eine bevorstehende Mobilisierung der rumänischen Armee wird von rumänischer halbamtlicher Seite für „abfurd“ erklärt.

Die griechische Königsfamilie begab sich am Donnerstag von Athen nach Korfu, um dort den Kaiser bei seiner am Sonnabend erfolgenden Ankunft zu begrüßen.

Nach einer dem armenischen Patriarchat zu Konstantinopel zugegangenen Meldung überfiel eine Kurdenbande eine Armenierschule in Bitlis, wobei zwei Kinder getötet sein sollen.

Amstischen Schätzungen zufolge erreichte die Zahl der in Petersburg ausländischen Arbeiter im Laufe des Donnerstags die Höhe von 45 000.

Das Kriegeramt der Republik Mexiko erhielt eine Depesche, in der die Niederlage der Insurgenten unter General Villa vor Torreón bestätigt wird; die Zahl der auf Seiten der Rebellen Gefallenen wird mit 700 angegeben. Auch bei Gomez Palacio und bei Arteaga nahe Saltillo fanden Kämpfe statt, die mit schweren Verlusten der Insurgenten geendet haben sollen.

Der erste Vizepräsident der Republik Peru Roberto Begua hat nunmehr auf die Präsidentschaft der Republik verzichtet; es wird jetzt ein neuer Staatsrat gebildet werden, um das Datum der Wahlen zur Präsidentschaft anzusetzen. Die Ruhe ist wieder hergestellt.

Das deutsche Geschwader kam am Donnerstag, von Montevideo kommend, in Corral (Chile) an, wo die deutschen Seeleute begeisterte Aufnahme fanden.

Tagesneuigkeiten.

Herzog Ernst August besucht ein Gefängnis. Dieser Tage traf Herzog Ernst August von Braunschweig in Begleitung des Staatsministers Wolff in Wolfenbüttel ein, um das Landeszentralgefängnis zu besichtigen. Als der Herzog in das Gefängnis eingetreten war, ließ er, wie die „Frl. Ztg.“ meldet, anderthalb Zentner Wurst unter die Leute verteilen. Außerdem ließ er von einer benachbarten Konditorei große Mengen Kuchen und Kaffee an die weiblichen Insassen verteilen. Fünf Gefangenen wurde die Strafe auf dem Gnadenwege erlassen.

Familiengröße als Folge von Erbkrankheiten. In Kiebel bei Boms wurde der schwerkranke Gutsbesitzer Tomiat Zeuge, wie sich seine beiden erwachsenen Töchter in einem Nebenzimmer in widerwärtiger Weise über die nach seinem Tode zu erwartende Erbschaft stritten. Aus Aufregung darüber erhängte sich Tomiat an einem Bettpfosten. Als ihn kurz darauf die eine seiner Töchter fand, war er bereits tot. Die Tochter stürzte sich aus Verzweiflung in den Oberranal und ertrank.

Domkapitular Dr. Zimmern †. In Speyer starb in der Nacht zu Freitag, wie die „Pfälzer Zeitung“ meldet, Domkapitular Dr. Zimmern nach mehrtägigem Leiden im 76. Lebensjahr. Dr. Zimmern war lange Zeit Mitglied der Zentrumsfraktion des bayerischen Landtages. Er hat sich vor allem um die Restaurierung der Kaisergräber große Verdienste erworben.

Aus großer Zeit.

Roman von O. Elfer.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(18)

Auffschuldigend verhüllte die alte Frau ihr Gesicht in die Hände. Karl blickte finster vor sich nieder.

„Das gut sein, Alte“, sagte Christian Ahrendt, und legte die breite Hand auf die Schulter seiner Frau. „Der Junge hat den Soldateneid geschworen und den muß er halten. Weißt doch, wie es in dem alten Soldatenniede heißt:

Euren Sohn kann ich nicht geben,

Für noch so vieles Geld —

Euer Sohn, der muß marschieren

Ins weite und breite Feld —

Da sind dann Eltern und Heimat bald vergessen.“

„Nicht vergessen, Vater“, entgegnete Karl aufatmend. „Aber die Pflicht geht allem vor.“

„Ja, das stimmt. Ich soll' aber meinen, daß man auch Pflichten gegen Eltern und Heimat hat.“

„Vater, wenn ich nun heimkehrte, Ihr würdet mir ja doch meinen Verzeihungswunsch nicht erfüllen.“

„Aha, Du denkst an die Gessine! Nun, Junge, die siehst Du nicht wieder.“

„Wie, Vater?“

„Ja, Du siehst sie nicht wieder. Sie ist mit ihrem Vater auf und davongegangen, keiner weiß, wohin.“

Karl starrte den Vater mit erschreckten Augen an. „Sie ist fort?“

„Verschwunden! Wer weiß, wo sie sich herumtreibt.“

Karls Haupt sank auf die Brust nieder. Ein heftiger Schmerz zerriss ihm das Herz. Als er seine Eltern gesehen, schlich sich die Hoffnung in seine Seele, daß auch der alte Führer und Gessine nach Elsfleth kommen würden. Was hätte er darum gegeben, ihr noch einmal in die blauen Augen sehen, ihr noch einmal die frischen Lippen küssen zu dürfen! Und jetzt war sie fort — fort auf immerwiedersehen! Aber würde sie nicht wiederkommen, wenn der Friede geschlossen? Sie besaß doch keine andere Heimat in der Welt und Karl wußte, wie sehr sie an der Heimat hing.

„Hat ihr Vater denn keine Nachricht hinterlassen?“ fragte er mit zitternder Stimme.

„Nichts hat der Alte hinterlassen. Aber sein Haus steht noch ebenso da und einige Schiffer meinen, daß der alte Allertamp wohl noch mal wiederkommen würde.“

„Vater — und wenn er wiederkommt — mit Gessine — und ich wohnte wieder auf Ahrendts Hof — würdet Ihr dann noch immer —“

„Es liege sich ja darüber sprechen“, meinte der Alte schlau lächelnd. „Aber Du bist ja nicht da — Du willst ja nach Eng-

land.“

Heber einen kranken Fall von Aberglauben wird dem „B. L.“ aus Heldburg in Sachsen-Weimingen berichtet. Als dort einem Gutsbesitzer ein Stier erkrankte, wandte er sich an einen Wunderdoktor, statt einen Tierarzt herbeizurufen. Der Wunderdoktor erkannte natürlich sofort, daß der Stier „verhebt“ sei. Um auch den Hexenmeister ausfindig zu machen, ordnete der Wunderdoktor folgendes Verfahren an: Es sollte ein Kreuz auf den Hof gezeichnet und der Stab daraus in eine Bettdecke geschüttet werden. Das sollte dann in einen Sack getan und dieser möglichst lange und kräftig verprügelt werden. Jeder Schlag, den der Sack bekomme, würde später auch den Hexenmeister treffen. Gesagt, getan! Und richtig, der Hexenmeister wurde auch entdeckt! Der Wunderdoktor hatte nämlich ferner verkündet, daß derjenige, der am nächsten Morgen zuerst auf den Hof kommen würde, um etwas zu borgen, der böse Geist sei. Am nächsten Tage kam auch ein angesehenes Bürger, um sich eine Nichtigkeit für den Augenblick auszuleihen. Der war nun natürlich der Hexenmeister! Zum Glück blieben die verheißenen Prügel aus. Sonst aber wurde er von Stunde an von einem Teile der Bevölkerung mit scheuen Blicken betrachtet. Der Stier starb an seiner Krankheit, und die Schlachtviehvericherung war gänzlich verloren, eine Entschädigung zu verlangen, da kein Tierarzt herangezogen worden war.

Die Wandmalereien des Diederhofener Kaplans. Im vorigen Jahre wurden bekanntlich vier Kapläne aus Diederhofen vom Oberkriegsgericht des 16. Armeekorps zu Festungsstrafen verurteilt, die in der Festung Magdeburg verübt wurden. Ein russischer Offizier, der unlängst ebenfalls in Magdeburg unfreiwilligen Festungshaft-Aufenthalt nehmen mußte, entdeckte nun in seiner Zelle Inschriften und Malereien, die er abschrieb. Beides stammte von einem der Kapläne, der vor dem russischen Offizier den Raum bewohnt hatte. Durch die Veröffentlichung der Inschrift in einem russischen Blatt erfuhr davon auch die deutsche Militärbehörde, die darin eine Beleidigung erblickte. Gegenwärtig schwebt nun in dieser Angelegenheit ein Ermittlungsverfahren, um den betreffenden Diederhofener Kaplan zur Verantwortung ziehen zu können.

Schwerer Bauunfall. Freitag vormittag gegen 11 Uhr ereignete sich beim Abmontieren der neuen Nordbesselschleife bei Brunsbüttelkoog überspannenden Kabelbahn ein schweres Unglück. Als der mit einer Anzahl Arbeiter besetzte Laufwagen sich gerade über der Schleife befand, brach ein Stützbock zusammen, und der Wagen mit allen darin befindlichen Leuten stürzte ins Wasser. Bisher sind fünf Tote geborgen worden. Drei Mann wurden schwer verletzt. Der verunglückte Schwebekran gehörte der Bau-firma Holzmann u. Ko. Der Unfall ist darauf zurückzuführen, daß die Arbeiter beim Abmontieren auf der einen Seite des Kranes zuviel Eisenteile weggenommen hatten, so daß die nötige Stütze fehlte und der Kran umstürzte.

Zum Unfall auf der Spree bei Köpenick. Freitag mittag wurde der verhaftete Schiffsführer Polzhagen und sein Gehilfe, der Schiffer Valentin, aus der Untersuchungs-kast entlassen.

Aus dem Gerichtssaal.

Ein Spionageprozeß. Vor dem zweiten und dritten Strafsenat des Reichsgerichts wurde am Donnerstag in dem Spionage-prozeß gegen den Monteur Karl Gärtner und den Apothekergehilfen Rothmann aus Berlin verhandelt. Gärtner ist angeklagt, einer Firma für Heizungsanlagen den Plan der Befestigungen Helgolands entwendet und die Absicht gehabt zu haben, ihn zu Spionagewecken zu verwenden. Der Mitangeklagte Rothmann soll ihn hierbei unterstützt haben. Gärtner wurde wegen Unterschlagung zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust verurteilt, Rothmann wegen Begünstigung zu sechs Monaten Gefängnis. Die Anklage wegen Vergehens gegen das Spionagegesetz konnte nicht aufrechterhalten werden.

Wegen Erpressung zu zehn Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Strafkammer in Braunschweig verurteilte den Kaufmann Wilhelm Hübscher aus Hildesheim wegen Erpressung eines Geistlichen aus dem Kreise Wolfenbüttel zu zehn Jahren Zuchthaus.

„Und wenn ich mit Euch,“ das Wort erstarb ihm auf den Lippen. War es nicht ein verbrecherischer Gedanke, den er da hegte? Er wollte seinen Fürsten, seine Fahne um einer törichtigen Hoffnung willen verlassen?

Die Tür des Gastzimmers öffnete sich und mehrere Soldaten traten ein. Sie trugen keine Waffen; ihre Uniformen waren zerfetzt, auf dem Kopfe saßen ihnen Hüte und Mützen, wie sie die Bauernburschen der Umgegend trugen. „Brautwein her!“ riefen sie halb berauscht dem Wirt zu.

„Jetzt ist's aus mit dem Soldatenleben! Wir haben unseren Abschied und ziehen in die Heimat!“

„Was schwagt Ihr da?“ fragte ein Unteroffizier von den Hufaren unwirsch. „Das Kriegesleben geht erst recht an! Unser Herzog verläßt uns nicht.“

„Juchhe!“ jubelten die Burschen und warfen die Hüte und Mützen an die Decke. „Glaubt Ihr, Unteroffizier, wir würden mit über das Meer fahren? Nein, so dumm sind wir nicht. Das Meer hat keine Balken — und in den englischen Schiffen soll es verdammt eng sein.“

„Fürchtet Ihr Euch vor dem Wasser?“

„Wir haben uns dem Herzog nur zu Lande verpflichtet; der Teufel hole die englischen Schiffe und das Wasser. Brautwein her! Es lebe die Heimat!“

Sie stießen jubelnd an und tranken und sangen. Karl trat auf einen der Burschen, der mit ihm in der Scharfschützenkompanie gestanden hatte, zu. „Willst Du mir nicht sagen, Wilhelm, was Ihr vorhabt?“ fragte er.

„Was wir vorhaben? Das ist einfach genug. Wir haben den Herzog um unseren Abschied gebeten und ziehen jetzt in die Heimat.“

„Und der Herzog hat Euch den Abschied gegeben?“

„Jeder erhält ihn, der ihn fordert. Der Herzog will niemanden zwingen, mit ihm zu gehen. Der Verabschiedete erhält dann einen Paß der Oldenburgischen Regierung und ist frei wie der Vogel. Kannst es ja selbst versuchen, Karl. Geh, fordere Deinen Abschied.“

Er wandte sich den Kameraden wieder zu. Karl stand in Gedanken versunken da. Da erfassten zwei zitternde Hände seine Rechte und zwei tränengefüllte Augen blickten bittend zu ihm auf.

„Karl, mein lieber Sohn“, flüsterte seine Mutter mit beidenden Lippen, „tunst Du es nicht machen, wie jene?“

„Mutter.“

„Es ist doch keine Schande, den Soldatenrock wieder auszuziehen, nachdem man seine Haut zu Markte getragen hat?“ brummte der alte Bauer.

„Aber ich hab geschworen, für Deutschlands Freiheit zu kämpfen, bis sie errungen ist, Vater!“

„Paß, die deutsche Freiheit! Dafür laß die deutschen Fürsten sorgen.“

„Der Herzog ist auch ein deutscher Fürst.“

„Aber ohne Land und Leute! Sei verständig, Karl, und

Lokales und Provinzielles.

*** Herborn, 28. März.** Naß, kalt, unfreundlich hat sich bis jetzt der Frühling eingeführt. Wenn das einezeit die Obstzüchter gerne sehen, so wird andererseits aber der Landmann mit der Frühjahrsbefestigung sehr zurückgehalten. Während im vorigen Jahre schon um diese Zeit die Pflanzbäume blühten, tüchtig im Feld gearbeitet und Hafer gesät wurde, ist in diesem Jahr noch kein Gedanke daran. Da ein Betreten der Acker ist bis jetzt unmöglich; viele stehen unter Wasser und man würde auf ihnen völlig einsinken. Gegen sonst ist die Natur um mehrere Wochen zurück, und es dürfte noch eine Zeitlang dauern, bis ein Arbeiten im Feld möglich wird. Viel hat auch der stark anhaltende Frost der den Boden bis zu einem Meter tief frieren ließ, dazu beigetragen, denn es dauerte sehr lange, bis der gefrorene Boden auftauen konnte.

— Personalien. Herr Präparandenlehrer Weiß dahier ist vom 1. April ab nach Wiesbaden versetzt.

— An „Grünthaler Reichsbanknoten“ sind im Jahre 1913 117 Tausendmarktscheine festgestellt worden. Noch immer wirkt also die Schandtat des Faktors Grünthal nach. Grünthal war bekanntlich ein Faktor der Reichsdruckerei, der edle Vordrucke von Tausendmarktscheinen sich aneignete, sie mit Nummern versah und in Umlauf brachte. Die falschen Scheine waren natürlich im Publikum von echten garnicht zu unterscheiden, und nur durch einen Zufall kam das Verbrechen Grünthals heraus. Fast zweieinhalb Millionen Mk. hatte Grünthal, der während des gegen ihn schwebenden Untersuchungs Selbstmord beging, sich angeeignet.

*** Niederweidbach, 28. März.** Die Kontrollversammlung findet am Donnerstag, den 2. April vormittags 11.30 Uhr in der Gastwirtschaft Rentsch, dahier für die Orte, Bischoffen, Niederweidbach, Oberweidbach, Roßbach und Wilsbach statt.

*** Gartenrod, 28. März.** Die Kontrollversammlung findet dahier im Saale des Gastwirts Becker am Donnerstag, den 2. April 1914 für die Orte Vottenhorn, Dornbach, Endbach, Günterod, Gartenrod, Hülshof, Schlierbach, Rast und zwar a) 3 Uhr nachmittags für sämtliche Reservisten und Landwehrleute I. Aufgebots, b) 4.15 Uhr nachmittags für sämtliche Ersatz-Reservisten.

*** Weklar, 28. März.** (Strafkammer.) Der Bergmann E. C. von Erdbach hatte am 17. November v. J. in dem gegen 11 Uhr nachts von Herborn nach Uckersdorf fahrenden Zuge eine Scheibe eingeschlagen und die Hülsschaffner Diehl und Hering, welche seinen Namen feststellen wollten, beleidigt. Ferner soll er während der Fahrt im Zuge Lärm gemacht und einem Mitreisenden derartig mit dem Schirm auf die Hände geschlagen haben, daß sie bluteten und der Mißhandelte sich genötigt sah, die Notbremse zu ziehen. Als hierauf der Zugführer Müller in das Abteil trat und den Angeklagten zur Ruhe ermahnte, beleidigte er auch diesen Beamten. Das hatte zur Folge, daß er in Uckersdorf ausgesetzt wurde. Als sich nun der Zug wieder in Bewegung setzte und der Hülsschaffner Diehl auf das Trittbrett sprang, riß er diesen Beamten herunter und schlug ihm mit seinem Schirm derart über den Kopf, daß er zusammenbrach und eine blutende Wunde davon trug. Dann lärmte der wütende Mensch noch auf dem Bahnhof herum und als ihn nun der diensttuende Beamte zur Ruhe ermahnte, schlug er auch diesen mit einem festen Gegenstand, welchen er aus der Tasche geholt hatte, ins Gesicht, daß er

nimm Deinen Abschied — wegen der Gessine läßt sich ja lassen.“

„Holla, da haben wir ihn ja!“ rief in diesem Augenblick eine laute, rauhe Stimme, daß Karl freudig erschreckt aufsprang.

Eine berbe Gestalt drängte sich durch die Menge und streckte Karl beide Hände entgegen. „Karl, mein Junge — da bist du wieder — und Du auch, heil und gesund! Beim Adonai Nelson — das ist eine Freude!“

Und Hans Heinrich Allertamp zog Karl stürmisch in die Arme und drückte ihn an die Brust, daß Karl der Atem saugte.

„Vater Allertamp — Ihr seid's? — Woher kommt Ihr? — Wo ist Gessine?“

„Von Helgoland kommen wir, um Dich zu holen, Karl. Dich und Deinen Herzog, und alle die braven, schwachen Krieger. Und die Gessine — ja, siehst Du sie denn nicht? — Da steht sie ja und wartet, daß Du sie begrüßt!“

Karl eilte auf das junge Mädchen zu, das im nächsten Augenblick an seiner Brust lag.

Dann gab es ein Fragen und Erzählen wohl eine Stunde lang. Die Nacht war längst hereingebrochen; die Gäste des Festes entfernten sich und nur Christian Ahrendt und Frau Gessine, Herr Heinrich Allertamp, Karl und Gessine saßen noch beisammen.

„Vater“, rief Karl mit leuchtenden Augen. „Ihr erinnert Euch Eurer Worte von vorn! Gebt mir Gessine zum Weib und ich lehre mit Euch nach Ahrendts Hof zurück.“

Der alte Bauer schmunzelte vergnügt. „Dahinter läßt sich ja sprechen — wenn Gessine will —“

Diese sah Karl mit großen, erstaunten Augen an. „Du willst den Herzog verlassen, Karl? Jetzt verlassen?“

„Um Deinetwillen, Gessine.“

„Um meinetwillen? Ah, dann wünschte ich, ich hätte Dich niemals wiedergesehen!“

„Gessine?“

Das Mädchen erhob sich. Ein stolzer, trohiger Ausdruck lag über ihr schönes Gesicht. „Lebewohl, Karl, ich habe mich in Dir getäuscht, lebewohl.“

„Gessine — Du willst mich verlassen?“

„Wer seinem Fürsten nicht treu ist, der hält auch seinem Weibe nicht die Treue, lebewohl.“

Er erfaßte ihre Hände und zog sie ungestüm an sich. „Du —“ sprach er tief aufatmend — „ich danke Dir, Du — Du zeigst mir zum zweiten Mal den rechten Weg!“

In der Ferne klang ein Trompetensignal. Dampfe Trümmel drohten durch die Gassen.

„Alarm! — Zum Sammeln gebieten! — Die Einschiffung beginnt. Vater, Mutter lebt wohl.“

Fortsetzung folgt.

blutete. Zuguterlegt beleidigte er noch den Bahnhofsvorsteher, als dieser ihn aus der Station verwies. Die Strafkammer läßt dem böswärtigen „Held“ eine streng aber wohlverdiente Lektion zuteil werden. Sie verurteilt ihn zu einer Gefängnisstrafe von 1 Jahr und 4 Wochen. — Der Arbeiter R. W. aus Wissenbach hatte in der Nacht vom 19. auf 20. Oktober auf der Straße von Eibelshausen nach Wissenbach den Hochofenarbeiter Rudolf Krenz im Verlauf eines Wortwechsels derart gestochen, daß Krenz 3 Wochen arbeitsunfähig war und sich in ärztliche Behandlung begeben mußte. Das Gericht hält eine Gefängnisstrafe von 6 Monaten und eine Buße von 100 Mark für angemessen.

Gießen, 28. März. Musketier Eisenhart von der 8. Kompanie des hiesigen Infanterie-Regiments Nr. 116, versuchte sich mittelst einer Pflanzpatrone aus Furcht vor Strafe zu erschließen. Es ist ein vielfach vorbestrafter Soldat und sollte demnach wegen unanständigen Benehmens bestraft werden. Er schoß sich mit seinem Dienstgewehr eine Pflanzpatrone in den Mund, wodurch die Zunge vollständig zerissen wurde. In bedenklichem Zustande liegt er im Garnisonlazarett darnieder.

Limburg, 28. März. Auf der Bahnstrecke Altenkirchen-Elz gerieten mehrere Reisende der vierten Wagenklasse in einen Streit, der in Tätlichkeiten ausartete. Um der wilden Rauserei ein Ende zu machen, wurde von einem unbeteiligten Reisenden die Notbremse gezogen. Zugbeamte brachten die Kaufbrüder auseinander und stellten die Namen der Reisenden fest. Ein junger Mann aus Elz war derartig zugerichtet worden, daß er sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte.

Friedberg, 28. März. Die neue Kaserne unseres Bataillons macht zusehends Fortschritte. Gegenwärtig sind die 2 Doppelgebäude für die 4 Kompanien und das Bataillons-Kammergebäude im Rohbau bald vollendet, und bei weiterem guten Fortschreiten kann das Bataillon, wie vorgesehen, wohl am 1. April 1915 die neue Kaserne beziehen.

Frankfurt a. M., 27. März. Im Stadteil Rodenheim wurde eine ältere Dame, von einem Fußball ins Auge getroffen, daß dieses voraussichtlich seine Schuttkraft verliert. Die Täter, die auf offener Straße spielten, konnten noch nicht ermittelt werden.

Frankfurt a. M., 27. März. Das vierjährige Schicksal des Eisenbahnarbeiters G. Schwender wurde heute früh von einem Auto überfahren und lebensgefährlich verletzt.

Griesheim a. M., 27. März. Das Gericht hat über das Vermögen des Dr. Weisenberger nunmehr den Konkurs verhängt. Wie bekannt wird, hat auch die Frau des Defraudanten nicht unwesentlich zum finanziellen Untergang ihres Mannes beigetragen. Sie trug nur Kleider, die in den ersten Pariser Schneiderstuben angefertigt waren. Nach nur wenigem Tragen verkaufte sie dann die kostbaren Sachen wieder für ein Spottgeld. Die Veruntreuungen Weisenbergers sollen nahezu 500 000 Mk. betragen.

Schlüchtern, 27. März. In der nächsten Woche trifft der Eisenbahnminister von Breidenbach zur Besichtigung des seiner Vollendung entgegenstehenden Distelzelen- bzw. Schlüchterner Tunnels hier ein.

Höchst, 28. März. In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde bekannt gegeben, daß ein nicht genannt sein wollender Bürger der Stadt eine Stiftung in Höhe von 100 000 Mk. gemacht hat, aus der städtischen Beamten und Arbeitern in Notfällen Unterstützungen gewährt werden sollen.

Langen, 28. März. Zu der Aufnahmeprüfung in die hiesige Präparandenanstalt, die in voriger Woche stattfand, hatten sich 40 junge Leute für die 3. Klasse angemeldet. Davon wurden 33 angenommen.

Biebrich, 28. März. Zum Abschiedskommers des Unteroffizierskorps, hatte dasselbe auf Samstagabend Veranden und Personen, die mit dem Korps je in Verbindung standen und stehen, eingeladen, sodaß sich das Festlokal, die Zehnhalle, sehr füllte. Der Kommandeur der Unteroffizierschule, Oberstleutnant v. Wurmb, hielt eine Ansprache, in der er darauf hinwies, daß Tausende von ehemaligen Schülern ihre tüchtige Bildung in der Schule genossen und dadurch zu angesehenen und erfolgreichen Stellungen im staatlichen und Gemeinwesen beileiden. Er schloß mit einem Hoch auf den Landesherrn, in das die Versammelten begeistert einstimmten. Tiefen Eindruck hinterließ die Abschiedsszene: Tausende von „Muß i denn zum Städtele hinaus“. Tränen und Lachen folgten ihnen eine Anzahl Viebricher Mädchen, die glänzend verlief, wird jedem Teilnehmer im Gedächtnis nicht so schnell aus der Erinnerung der Biebricher schwinden. — Zum letzten Promenaden-Konzert der Kapelle der Unteroffizierschule hatten sich gestern vormittag Hunderte und Hunderte am Rheinufer eingefunden, um noch einmal den beliebten Klängen zu lauschen.

Lorch, 28. März. Auf der hiesigen Station stürzte heute vormittag gegen 5 1/2 Uhr der Hilfsbremser Ferdinand Gail aus Oberlahnstein von einem auf der Durchfahrt nach Wiesbaden befindlichen Güterzuge, wobei er überfahren und getötet wurde. Die Leiche wurde schrecklich verstümmelt zwischen den Gleisen aufgefunden.

Dirlannen, 28. März. Dem 13jährigen Schüler K. Schlein von hier, der am 10. Februar d. Js. den 5jährigen Knaben Heinrich Buchhaupt vom Tode des Ertrinkens rettete, wurde durch das Großh. Ministerium eine Geldprämie von 25 Mk. in Anerkennung seiner mit Mut und Entschlossenheit bewiesenen Tat verliehen. Außerdem wurde ihm durch Herrn Direktor von Werner aus Lauterbach in der Schulkasse eine Lebensversicherung des Betrag von 24 Mk. gespendet.

Büschersgrund, 28. März. Ein Ei von seltener Größe und Schwere hat ein Guhn aus dem Gühnerbestande des Herrn Fabrikanten Albert Müller gelegt. Dieses

abnorme Ei hat das stattliche Gewicht von 142 Gramm. Es dürfte somit wohl das schwerste Exemplar sein, das bisher in hiesiger Gegend sich vorgefunden hat.

Von der Edertalsperre, 28. März. Das Staubecken bei Hemfurth saßt zur Zeit 80 Millionen Kubikmeter Wasser. Der Stausee kann bereits bis Asel mit Rähnen befahren werden.

Bad Münster a. St., 27. März. In einem hiesigen Hotel gab heute Morgen gegen 6 Uhr der 25jährige Eisenbahnpraktikant August Stord aus Mainz auf seine Begleiterin, die 18jährige Berta Kaltenberg aus Mainz mehrere Schüsse ab, durch die das Mädchen schwer verletzt wurde. Stord hat sich dann selbst erschossen. Das Mädchen dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

Kreuznach, 28. März. In letzter Zeit gelangten mehrfach Nachrichten über die Ebernburg zur Verbreitung, an denen nichts wahres war. So hat der „Oeff. Anzeiger“ eine Nachricht veröffentlicht, nach welcher Herr Krupp von Vohlen und Halbach die Summe von 100 000 Mk. für die Herstellung der Ebernburg gestiftet habe. Daran anschließend bemerkte das Blatt, daß Sorge getragen wäre, daß die Burg Sickingens sich zu einer „Wartburg des Westens“ entwickele. Nunmehr folgte eine Berichtigung des Landrats v. Rasse-Kreuznach, nach der Herr Krupp v. Vohlen und Halbach zwar einen kleineren Betrag, einen Bruchteil den angegebenen Summe, gezeichnet, jedoch ohne irgend welche Bestimmungen, usw.

Speyer, 28. März. Gestern nacht ist, wie die „Pfälzische Zeitung“ meldet, nach mehrtägigem Leiden der Prälat Dr. Zimmermann im Alter von 76 Jahren gestorben. Der Verstorbene hat sich um die Restaurierung der Kaisergräber ein Verdienst gemacht.

Mannheim, 28. März. Wie die „Badische Landeszeitung“ meldet, wird der bayrische Landtagsabgeordnete Abresch, der wegen Betrugsverdacht hier verhaftet wurde, trotz Einspruchs in Haft behalten.

Brüssel, 28. März. An den Ufern der Maas in Lüttich sah man gestern Abend zwei junge Mädchen umherirren und plötzlich gemeinsam ins Wasser springen. Die eine konnte von Passanten gerettet werden. Die andere wurde von der Strömung schnell fortgerissen und ertrank. Die Gerettete heißt Wilhelmine Koeppen, ist 17 Jahre alt und stammt aus Köln. Ihre ertrunkene Freundin heißt Auguste Ley und steht im 19. Lebensjahre. Beide hatten den Tod aus Furcht vor einer Strafgerichtshandlung gesucht, zu der sie heute in Köln erscheinen sollten.

Neueste Nachrichten.

Auffstände im Kongo.

Brüssel, 28. März. In mehreren Gegenden des belgischen Kongo sind Negeraufstände ausgebrochen. Die Regierung hat schleunigst Truppen an die bedrohten Punkte gesandt.

Suffragetten als Brandstifter.

London, 28. März. Das Besitztum des Generalmajors Mac Calmont, genannt Abdeglands, ist von Suffragetten vollständig niedergebrannt worden. Der Schaden beträgt 300 000 Mk.

Der Kaiser in Korfu.

Korfu, 28. März. Zur Begrüßung des Kaisers traf gestern nachmittag von Athen kommend König Konstantin von Griechenland, Königin Sophia und Kronprinz Georg auf dem griechischen Kreuzer „Averoff“ hier ein. Ministerpräsident Venizelos und der Minister des Äußeren Dr. Streit werden in etwa acht Tagen hier erwartet. Der deutsche Gesandte in Athen, Graf Quadt, der neue Präsekt Prinz Dhyllanti, der frühere preussische Handelsminister von Möller weilen schon seit einigen Tagen hier. Die im vorigen Jahre begonnenen Ausgrabungen auf der Halbinsel Kephali im Nordwesten von Korfu, wo mykenische Reste gefunden wurden, werden jetzt fortgesetzt. Die Ausgrabungen leitet wie früher so auch jetzt wieder Professor Dörpfeld. Dieser ist wegen seiner Verdienste um die Altertumswissenschaft, die durch die Ausgrabung korinthischer Altertümer eine mächtige Förderung erfahren hat, zum Ehrenbürger von Korfu ernannt worden. Der Besuch des Fürsten von Albanien und des Reichstanklers von Bethmann-Hollweg werden dem Aufenthalte des Kaisers eine besondere Note verleihen.

Korfu.

Triest, 28. März. Kaiser Wilhelm hat gestern programmäßig seine Fahrt nach Korfu fortgesetzt. Nach dem Diner im Schlosse Miramare, an dem auch der Statthalter von Triest, der Flakkommandant und andere Vertreter der Behörden, sowie das Gefolge des Kaisers und des Erzherzogs Franz Ferdinand teilnahmen, machte der Erzherzog und sein Gast einen Rundgang durch das Schloß und Schloßpark. Gegen 1/5 Uhr nachmittags kehrte der Kaiser nach herzlicher Verabschiedung vom Erzherzog Thronfolger und dessen Gefolge unter dem Geschützsalut der österreichischen Schiffe an Bord der „Hohenzollern“ zurück, worauf das Geschwader Ankerlichtete. Kurz nach 5 Uhr setzte sich die „Hohenzollern“ in Bewegung, begleitet von der „Yacht“, „Sleipner“ und den Schiffen des österreichischen Eskadres und nahm den Weg zwischen den Eskadreschiffen und der Torpedobootsflotte, begrüßt vom Donner der Geschütze und der Besatzung der österreichischen Schiffe. Der Kaiser, der auf der Kommandobrücke stand, dankte wiederholt, die Grüße erwidern.

Kabinettsveränderung in Konstantinopel.

Konstantinopel, 28. März. Die angekündigte Umbildung des Kabinetts unter Zalaat Bey's Vorfig steht unmittelbar bevor. Morgen trifft der Gesandte in Sofia, der frühere Generalsekretär des jungtürkischen Komitees, Fetih Bey, hier ein. Er wird an der entscheidenden Beratung über die Umbildung des Kabinetts teilnehmen und vermutlich zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt werden. Die weiteren Veränderungen sind einstweilen unbestimmt, da verschiedene Vorschläge vorliegen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: Emil Anding, Herborn

De-Thompson's Seifenpulver
(Marke Schwan)

In Verbindung mit dem modernen Bleichmittel
Seifix

liefert selbsttätig blendend weisse Wäsche mit dem frischen Duft der Rasenbleiche. Ein Versuch überzeugt. o Jedes Paket 15 Pfennig.

Seifix / **bleicht fix**

Theater in Herborn.
Gasthof z. Deutsch. Haus
Sonntag, den 29. März 1914,
abends 8 1/2 Uhr:
Große Operetten-Posse
Polnische Wirtschaft.
Operettenposse in drei Akten
von Jean Gilbert u. Odonosky.
Nachmittags 4 Uhr
Große Kinder-Vorstellung
Sneewittchen bei den 7 Zwergen.
Märchen in 7 Bild. v. Henry.
oooooooooooo

Sparsame Frauen
stricken Sternwolle
deren Echtheit garantiert diese
Stern von Bahrenfeld
FABRIK MARKE

Matadorstern
beste Schweisswollen
für Strümpfe & Socken
nicht einlaufend
nicht filzend.
4 Qualitäten:
Stark-Extra-Mittel-Fein-
(billigste) (beste)
Sternwollspinnerei-Altona-Bahrenfeld

Die Versteigerung im
Konkurs Schreiner,
Herborn, Kaiserstraße,
beginnt vormittags
11 Uhr.
Weniger, Rechtsanwalt.

Einrahmung
von Bildern und
Braubkränzen
in einfachster bis feinsten
Ausführung.
Anfertigung modern. Rahmen
aus massivem Kiefernholz.
Beste, sauberste Arbeit.
Billigste Berechnung.
Karl Schnautz
Herborn, Schulberg 2.

Für die uns bei dem Heimgang
unseres lieben Entschlafenen er-
wiesene Teilnahme sagen wir hier-
mit unseren herzlichsten Dank.
Herborn, den 27. März 1914.
Familie R. Kolb.

Höhere
Vorbereitungs-Anstalt
„Reform“
Kehl a. Rh., Ecke Schul- u. Friedensstrasse.
Internat und Externat.
Vorbereitung für jede Klasse einer höheren
Schule, überdies für die
Einj.-Freiw., Obersekunda, Prima- u. Abiturienten-
Prüfung der Real-, Oberrealschule, des
Gymnasiums sowie des Realgymnasiums.
Vorsteher:
Kais. Gymnasialdirektor z. D.
Dr. Fr. Hüttemann.
Nur staatlich geprüfte, akademische Lehrkräfte
mit Fakultäten für alle Klassen eines Gymnasi-
ums, einer Oberrealschule usw.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **P. C. Bausch in Herborn** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Herborn, den 25. März 1914.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachungen der Stadt Herborn.

Notiz für Rentenempfänger.

Zur Bequemlichkeit der Rentenempfänger wird vom **1. April** ab an jedem 1. eines Monats auf Zimmer 2 des Rathhauses — Eingang Hauptstraße 1 Treppe hoch — ein Beamter zur Abfertigung in der Zeit von 8^{1/2} bis 11 Uhr anwesend sein. Die Rentenempfänger werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, von dieser Einrichtung Gebrauch zu machen, da sie andernfalls unnötig Treppen zu steigen haben und auf schnelle Abfertigung nicht rechnen können.

Für diejenigen, welche von dieser Einrichtung keinen Gebrauch machen wollen, findet die Abfertigung wie bisher auf Zimmer 9 — Eingang von der Bahnhofstraße, 2 Treppen hoch — statt.

Herborn, den 28. März 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Aus Anlaß der Eröffnung der **Mittelschule** findet am Mittwoch, den 1. April d. Js., vormittags 11^{1/2} Uhr im Rathhausaal ein

Festakt

statt, wozu die Schüler und Schülerinnen, welche die Mittelschule besuchen werden, wie auch die Eltern derselben hiermit ergebenst eingeladen sind.

Herborn, den 24. März 1914.

Namens des Magistrats und des Kuratoriums für die Mittelschule

Birkendahl, Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Befreiung vom Feuerlöschdienst betreffend.

Gemäß § 2 des Ortsstatuts betreffend das Feuerlöschwesen in der Stadt Herborn vom 16. Oktober 1906 können die zum Eintritt in die Feuerwehr verpflichteten Personen von dieser Verpflichtung auf Antrag durch eine jährlich im Voraus an die Stadtkasse zu zahlende Abgabe befreit werden.

Diese Abgabe ist wie folgt festgesetzt:

- 10 Mark für alle bis zu 60 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 15 Mark für alle von 60 bis 104 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 20 Mark für alle von 104 bis 132 Mark Einkommensteuer ausschließlich Veranlagten;
- 25 Mark für alle höher zur Einkommensteuer Veranlagten.

Anträge auf Befreiung für das nächste Rechnungsjahr — 1. April d. Js. bis einschließl. Ende März 1915 — sind bis spätestens zum 1. April d. Js. bei dem Unterzeichneten zu stellen.

Ich mache jedoch darauf aufmerksam, daß die bereits früher auf Antrag Befreiten den Antrag nicht zu wiederholen brauchen, dieser gilt vielmehr für die späteren Jahre stillschweigend als wiederholt, wenn er nicht ausdrücklich zurückgezogen wird.

Herborn, den 10. März 1914.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Am Donnerstag, den 2. April 1914 lasse ich in Herborn, in dem Hause Kaiserstraße Nr. 31, die zur Konkursmasse **Wilhelm Schreiner** gehörenden Gegenstände:

1. Verschiedene Möbel;
2. ein 4 PS. Gasmotor, Oberurseler, mit Transmissionen und Zubehör;
3. zwei Schmiedeseuer mit Zubehör und Schmiedewerkzeugen;
4. zwei Werkbänke u. zahlreiche Schlosserwerkzeuge

öffentlich meistbietend gegen bare Zahlung versteigern.

Der Motor kann auch freihändig versteigert werden.

Der Konkursverwalter:

Beniger, Rechtsanwalt.

Leipziger
Lebensversicherungs-
Gesellschaft
a. Gegenseitigkeit (alte Leipziger)
Gegründet 1830.

Versicherungsbestand mehr als eine

Milliarde Mark

Deckungsmittel 400 Millionen Mark.

Moderne Versicherungsformen.

Bestes Prämien- u. Dividenden-System.

Vertr.: Carl Schaaf, Merkenbach.

Mein Bureau

befindet sich vom 30. März ab

Bahnhofstraße 4^I

neben dem Bahnhofhotel.

Rechtsanwalt **Wehlert.**



Verkaufe von heute bis zum 10. April
meine sämtlichen

Herren-, Burschen- und Knaben-Anzüge

mit 15 Prozent Rabatt

Ausserdem sämtliche Manufaktur-Waren
zu jedem annehmbaren Preise.

Da ich nur erstklassige Fabrikate führe, ver-
säume niemand dies günstige Angebot.

Eisemroth.

H. Ortmann Nachflg.

Inh.: Wilh. Grab.

Besuchen Sie
Kneip's
Wohlfeile Tage

Schlußtag am 2. April
(Markttag)

Kaufhaus Carl Kneip
Herborn Hauptst. 95
neben Nassauer Hof

:: Die letzten Tage im März ::

verkaufe ich

Tapeten mit 50% Rabatt

Dieselben kosten also nur

die Hälfte des bisherigen Preises
und empfehle jedem, diese günstige Kaufgelegen-
heit zu benutzen

C. Dillenhöfer
Herborn, am Bahnhof.

Bis Ostern

!! umsonst !! !! umsonst !!

1 Tafel II. Spelseschokolade

bei jedem Pfd. Pflanzenbutter od. Margarine von 75. an
Kaffee von 1.50, Kakao von 1.20, Tee von 2.40 an
Außerdem doppelte Gutscheine bezw. Rabattmarken.

Buchthal, Herborn, Hauptstr. 58

Briefordner

sind vorrätig. Buchdruckerei Anding, Herborn.

Dung

zu verkaufen.

Chr. F. Jüngst, Herborn.

Saurefässer

aus verzinktem Eisenblech
fertigt billigt

J. Schöffler, Schlosser,
Herborn, Hombergstr.
Vertreter gesucht.

Verkaufe

1 Zwerginscher
ein Jahr alt, ff. kupiert, braun, für nur 10 Mark.

W. Stahl, Wehlar
Hermannsenerstr. 9.



Man staunt
über die
Vorteile!

Jeder sollte sich bei Bedarf von
unserer Leistungsfähigkeit über-
zeugen, denn unsere als vorzüglich
bekannten
Superior-Fahrräder.
Nähmaschinen, Kinderwagen,
Sportartikel, Waffen, Uhren, Musik-
Bijouterie, Leder-, Spielwaren u.
Haushaltsartikel sind von bester
Qualität und äußerst preiswert.
Reichhaltigster Katalog gratis.
Hans Hartmann Aktienges.,
Eisenach 24

Wer Stellung sucht,
verlange die
Ztg. „Deutsche Stellen-Post“
Hamburg 36 (113.)

Tapeten!

Lack- u. Farben-Spezialhaus
Herborn, am Bahnhof.

Ab Mittwoch, den 1. April befindet sich das
Verkaufslokal

gegenüber dem jetzigen Laden.
(Seither Lokal des Herrn C. Dillenhöfer.)

Niederlage der Nassauischen Lack- u. Farben-Industrie
A. Hunkirchen, Dillenburg.

Geschäfts-Empfehlung.

Den geehrten Bewohnern von Herborn und
Umgebung zur gefl. Kenntnisnahme, daß ich die
Seither von Herrn **Carl Wissenbach** betriebene

Brot- u. Fein-Bäckerei

käuflich erworben habe. Es wird mein Bestreben
sein, nur gute Ware zu liefern, um meine werthe
Kundschaft in jeder Weise zufrieden zu stellen.

Um gütige Unterstützung meines Unter-
nehmens bittend, zeichne
Hochachtungsvoll

Eugen Klein.

NB. Tägl. mittags frisch. Kaffee-Gebäck.

Bruchleidende

Mein Bruchband „Ideal“ ohne Feder, eigenes
System, auch bei Nacht tragbar, bietet die grösste Er-
leichterung und hält unter Garantie jeden Bruch zurück.
Leib- u. Vorfalldrücken. Geradhalter.
Gummistrümpfe usw. Bestellungen nach
Mustern werden entgegengenommen, in **Dillenburg**
Donnerstag, 2. April von 2-5 Uhr Hotel Hirsch
Bundag-Spezialist **Eugen Frei, Stuttgart, Kronenstr. 46.**

Dillenburg. Montag, den 30. März 1914
Wichmarkt.

Druck v. Emil Ueding, Buchdruckerei, Herborn.

8. Jahrgang.

Der Flug der Zukunft. Seit dem 17. Dezember 1903, dem Tage, als Wilbur Wright zum ersten Male mit seinem Motorflugzeug sich frei in die Luft erhob, sind Riesenfortschritte in der Flugtechnik gemacht worden. Und doch stehen wir auf diesem Gebiet heute wohl noch in den Anfängen. Dies gilt ganz besonders für das Verhältnis von Kraftaufwand zur erzielten Leistung. Ein mit zwei Personen besetztes Flugzeug erfordert Motoren von 50 bis 200 Pferdekraften, eine gewaltige Kraftvergeubung im Vergleich mit dem Automobil von zehn Pferdekraften, das vier Personen, auch in hügeligem Gelände, mit ansehnlicher Geschwindigkeit befördert, während selbst schwere Lastautomobile im allgemeinen nicht über 45 Pferdekraften bedürfen. Dies Mißverhältnis verweist — wie ein Heerestechner schreibt — die Weiterentwicklung des Flugwesens auf den dem Vogelflug nachgebildeten freien Segelflug, der in der Hauptsache sich auf die vorteilhafte Ausnutzung der horizontal einherziehenden Windströmungen gründet. Die Flugzeuge der, vielleicht nahen, Zukunft werden ausgerüstet mit nur schwachen Motoren für den Auftrieb und die Überwindung windschwacher Strecken, fast geräuschlos und mit der Ruhe der Vögel die Luft durchziehen. Wenn auch dies Zukunftsbild weiten Kreisen als Wahngewilde erscheinen mag, so steht doch zu erwarten, daß es menschlichem Scharfsinn und Wagemut in absehbarer Zeit gelingen wird, das Problem schließlich zu lösen.

Vermischtes.

Eine Berliner Kulturwohnung. Auf einem Platz von 12 Quadratmetern Größe preist zurzeit ein Hauswirt in Berlin-Wilmersdorf Wohnungsuchenden die Vorteile der in seinem Haus gelegenen Wohnungen mit folgenden Worten an:

„Unmittelbar an der Kaiserallee und dem Stadtpark Schöneberg, vier Minuten vom Untergrundbahnhof Borsiglicher Platz und Stadtpark, acht Minuten vom Bahnhof Friedenau-Wilmersdorf der Stadt- und Ringbahn. Straßenbahnlinien nach allen Richtungen mit 51, 54, 10, 66, 69, B, T, G, O, H, S usw. Nach dem Grundgesetz, daß die Gesundheit des Menschen über alles geht, Luft und Licht die Hauptbedürfnisse zur Erhaltung des menschlichen Lebens sind, ist dieses Haus gebaut. Die Beschäftigung steht jedem frei, ohne irgendwelche Verpflichtung. Hochherzogliche, moderne Kulturwohnungen mit allen Einrichtungen der Neuzeit, vornehm und künstlerisch ausgestattet. Auf Gesundheit und häusliches Wohlbefinden ist Rücksicht genommen. Wohnungs- und Wirtschaftsräume sind getrennt. Große, richtig geschnittene Dielen, 5,50 Meter lang, 8 Meter breit, 4,60 Meter lang und 3,70 Meter breit mit anschließender Toilette, Erker, Balkon mit Blumenterrasse. Zugänge mit Toilette, Kabinen, Hängebänke, Bodenlampen und Korridoren, reichlichem Nebengelaß, Gas und elektrisches Licht, elektrische automatische Nachtbeleuchtung, Zentralwasserheizung, die je nach Lage der Himmelsrichtung einzustellen ist, Warmwassererwärmung, Kaltwasserleitung in den Küchen, Bäder und Schlafzimmer, Fahrstuhl zum Selbstbedienen; eingebauter Wandschrank in den Küchen, Wäschekammern und Korridoren, Spülkäse und Kochherd mit eingebauten Gasherden aus Nickel, Telefon zur Wäscheküche, Rolltreppe mit Rolle. Für die Fußböden in Küchen, Bädern und Toiletten der Dielen, Tüfeln und Wandbekleidung aus Majolikafliesen, Mädchenbadzimmer im Mansardengelaß, Salon und Speisezimmer sind mit Schleibeständen versehen. Die Kiosketts sind grundsätzlich nicht neben die Speisekammern eingebaut, möglichst schallisolierte Decken mit Wiederspiegelung, zehn Zentimeter hoher Belegschlag mit gefundem Koggenstroh gemischt, ausgeglühtem Sand usw. Ungezieferfreie Fußböden und Wände. Die Fußböden in Wirtschaftskorridoren und Mädchenzimmern mit Linoleum, erstere mit Holz unterlegt. Moderne Bäder und Koggenfelder. Der mit dem Nachbar vereinigte Hof wird mit Gartenanlagen geschmückt. Das Haus erhält eine Blügelanleihe. Weitere Auskunft beim Besitzer.“

Meist kann ein moderner Mensch wirklich nicht verlangen; leider verschweigt der findige Hauswirt auf dem Platz den Mietpreis, wahrscheinlich aber nur, weil er auch nichts zu wünschen übrig läßt.

Das Dampfschiff — eine spanische Erfindung? Die königlichen Archive von Salamanca enthalten authentische Dokumente darüber, daß bereits am 17. Juni 1540 auf der Reede von Barcelona mit Erfolg der Versuch gemacht worden, ein Schiff von 200 Tonnen Gehalt durch eine Maschine, die vom Dampfe des kochenden Wassers getrieben wurde, in Bewegung zu setzen. Kaiser Karl V., der Kronprinz Philipp und viele Granden sahen voll Entzücken, mit welcher Schnelligkeit und Leichtigkeit sich das Schiff bewegte, der Großschahmeister widerriet aber die Ausbeutung dieser Idee wegen ihrer Kostspieligkeit und Gefährlichkeit. Dem Erfinder, Don Blas de Garay, wurden aber 200 000 Maravedi als kaiserliche Belohnung zugesprochen.

Der Salamandermuschel. Eine eigenartige Erfindung ist, Neuyorker Blättermeldungen zufolge, einem amerikanischen Ingenieur gelungen. Es handelt sich um einen feuerfesten Panzer, der seinen Träger in die Lage versetzt, sich, ungefährdet sich in der größten Hitze aufhalten zu können. Der Erfinder selbst hat seinen Panzer neulich vor einer großen Gesellschaft von Fachleuten vorgeführt, indem er mitten in die Flammen eines großen Lichterloh brennenden Holzstoßes stieg. Nachdem er eine Viertelstunde gänzlich von den Flammen eingehüllt war und die Zuschauer schon begannen, an dem guten Ausgange des Experimentes zu zweifeln, erschien er plötzlich wieder und zwar gänzlich unversehrt und in des Wortes verwegener Bedeutung „vollkommen kühl“!

Ein Minister, der Tango tanzt. Man muß den Ministern der Vereinigten Staaten von Amerika neidlos zugeben, daß sie es verstehen, ihre freie Zeit in einer zum mindesten originellen Weise zu verbringen, die dem Sinn des Amerikaners für das Ergötzliche viel Vergnügen bereitet. Mr. Bryan, der Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, reist im Lande umher und hält Vorträge im Variété, und Mr. Mac Adoo, der Staatssekretär der Finanzen und des Staatsschatzes hat sich neuerdings als — Tangotänzer etabliert. Und das kam so. Mr. Mac Adoo befand sich auf einer Inspektionsreise in einem der südlichen Staaten und hatte den ganzen Tag hindurch mit der Revision von Sanftbetrieben, Abhaltung von Versammlungen und Leitung von Konferenzen vollauf zu tun. Wer kann es ihm verdenken, daß er in der freien Freizeit, die ihm blieb, sich eine Erholung suchte, die von seiner beruflichen Tätigkeit sehr verschieden war. Er tanzte also Tango, was um so mehr heißen will, da der Tango in den Vereinigten Staaten verpönt ist, und es gelang ihm tatsächlich, dem vielumtrittenen Tango wieder die Herzen zu erobern. Eines schönen Abends aber, auf einer Gesellschaft, die ihm zu Ehren gegeben wurde, tanzte er einen selbstverfundenen neuen Tango, der zwar sehr schön war, und den er auch ausgezeichnet tanzte, der aber trotzdem in der guten Gesellschaft einiges Befremden erregte. Interessant wäre nun, festzustellen, woher die Kenntnisse Mr. Mac Adoo, stammen, denn der amerikanische Finanzminister tanzt Tango mit der Berce und den Manieren eines wackeligen Apachen.

Das vornehme Paris gegen die neue Mode. In Paris haben führende Damen der vornehmen Gesellschaft einen Aufruf unterzeichnet, der sich im Auftrage der Liga der patriotischen Französischen an die Frauen Frankreichs mit der Bitte wendet, gegen die unmoralische Tendenz der modernen Mode energig Stellung zu nehmen. „Wir fordern alle jungen und vornehmen Französischen, die in Toilettebedingungen von tonangebender Bedeutung sind, auf, heißt es in diesem Schriftstück, „dem bis hierher beschrittenen Weg der Mode nicht weiter zu folgen, sondern die entgegengelegte Richtung einzuschlagen und den Frauen, die in ungünstigeren Verhältnissen leben, ein Beispiel zur Einfachheit und Schlichtheit der Kleidung zu geben.“ — Ähnlichen Ermahnungen sollten sich auch die in Modebedingen maßgebenden deutschen Frauen nicht verschließen. Es sollte ihnen doch nachgerade klar geworden sein, daß die gegenwärtig herrschende, so unschön wirkende Mode lediglich dem Geschmack und den Bedürfnissen der Halbweilertinnen angepaßt ist.

Die Kleiderpreise für alte Meister. Der endgültige Verkauf der vielumstrittenen Gemälden „Madonna“ von Raffael an den amerikanischen Sammler und „Elektrizitäts-König“ von Philadelphia A. B. Widener bereichert die Liste der in den letzten Jahren gezahlten Kleiderpreise für alte Meister um einen neuen Fall. Die Londoner Kunsthändler Duceen erwarben das berühmte Bildnis, das in Sammlerkreisen auch als der „Panshanger Raffael“ bekannt ist, für 2 Millionen Mark, und seitdem bemühte man sich in England, eine Summe aufzubringen, durch die das Kunstwerk für die Nationalgalerie hätte gesichert werden können. Diese Bemühungen sind gescheitert: Widener erwarb die

vielumstrittene Madonna, für einen Preis, der über 140 000 Pfund, also über 2 800 000 M. hinausgehen soll.

Ueber den Ursprung der Bonner Borussia. Es ist ein weitverbreiteter Irrtum, daß die Borussia von Anfang an das hochheulale und ergußte Korps sein sollen, das sie heute sind, im Gegenteil, die „Borussia“, die heute nur noch Abklänge in ihren Reihen duldet, ist gut bürgerlichen Ursprungs und im übrigen noch gar nicht einmal so alt. Im Jahre 1827 trafen sich drei Studenten zusammen und gründeten die „Borussia“, und zwar waren dies ein späterer Stadtrat Heinrich Rommel, ein Rittergutsbesitzer Adolf Ihlefeld und ein Student von Jordan, dessen Adel aber erst eine Generation alt war. Auch von den ersten fünf Studenten, die dem neuen Korps beitraten, waren drei adlig und zwei bürgerlich. Erst im Jahre 1845 erscheint zum ersten Male das Bürgertum aus der Borussia ausgestaltet, und von da ab finden sich nur adlige Namen. 1847 kam mit dem Prinzen Friedrich Karl von Preußen der erste Hohenzoller in das Korps, und von da ab waren fast alle männlichen Mitglieder des Hohenzollernhauses aktiv bei den Borussia. Zurzeit besitzt die Borussia acht regierende Fürsten als alte Herren und im übrigen Fürsten und Prinzen aus fast allen fürstlichen und hochadligen Geschlechtern Deutschlands.

Was sich in einer Redaktion anhaut. Nach dem Tode des Petersburger Verlegers Stahlewitsch, des Herausgebers des „Europäischen Botens“, fanden sich 5000 Manuskripte und Briefe der ersten russischen Schriftsteller, von Gontscharow bis Tolstoi, in der Nachlass vor. Das russische Kultusministerium bietet einstweilen der Witwe von Stahlewitsch den offenbar zu niedrig gegriffenen Betrag von 13 000 M. für Ueberlassung jenes Nachlasses an.

Der Schützenpruch. Wenn in früheren Zeiten ein Schütze seine Aufnahme in eine Schützengilde beantragte, mußte er, wie man dem „B. T.“ aus Hamburg schreibt, nachdem er zuvor zwölf Maß Bier getrunken hatte, folgenden Schützenpruch herlegen:

„Daß die Schützen Schützenleben
Schützen, das ist ganz am Platz;
Doch sie schätzen auch daneben
Ihren treuen Schützenhahn.
Schützen Schützen ihre Schätze,
Jeder Schütz den Schatz beschützt;
Hoch der Schütz, den Schützen schätzen,
Schützenhahn schätzt seinen Schütz!“

Hatte der angehende Schützenbruder diese Zungenprobe, die auch ohne die zwölf Maß Bier gar nicht so leicht ist, gut bestanden, dann erfolgte seine Aufnahme als „junger“ Schützenbruder in die Gilde.

Wie man Rockefeller zum Steuerzahler zwang. Zwischen den amerikanischen Steuerbehörden und dem milliardär Rockefeller besteht seit einiger Zeit offener Krieg. Bisher war es den Steuerbehörden nicht gelungen, in die Wohnung Rockefellers einzudringen, um die gefällig vorgeschriebene persönliche Zustellung des Zahlungsbefehls zu bewirken. Man schritt daher, wie amerikanische Blätter melden, zu einer Kriegsliste. Die Nichts der amerikanischen Petroleumkönigs war zu einem Ball geladen. Ein junger, elegant gekleideter Herr näherte sich der Dame und tanzte wiederholt mit ihr. Nach Schluß des Balles hat er die Nichts, ihr am nächsten Tage seine Aufwartung machen zu dürfen, was auch zugesagt wurde. Als der Tänzer am nächsten Tage vor der Wohnung Rockefellers erschien, wurde er natürlich gleich eingelassen. Kaum war er jedoch in der Wohnung, als ein umfangreiches Aktenbündel aus der Tasche zog, seine Legitimation als Steuerbeamter vorlegte und ein Pfändungsprotokoll über 62 Millionen vorlegte. Rockefeller, der sich so überlistet sah, war auf diese Weise gezwungen, die Millionen zu bezahlen, wenn er seine Möbel nicht mit dem Siegel versehen lassen wollte. Bei alledem hat er aber noch nicht genug gezahlt, denn die Steuerbehörden wollen nach neuester Prüfung festgestellt haben, daß Rockefeller noch weitere 175 Millionen rückständige Steuern aus dem letzten Jahre zu entrichten habe.

Was bringt uns die neue Mode? Es geht ein Rauschen durch die Modesteller, die neue Mode ist gekommen, und überall her aus allen Teilen der Welt strömen die Sendboten der großen Modiers nach Paris, um dort der Offenbarungen teilhaftig zu werden, die Monsieur Paquin, Monsieur Worth, Monsieur Duccroix und endlich Monsieur Polret ihnen bereitet. Die diesjährige Frühlingmode ist insofern freudig zu begrüßen, da sie etwas einfacher und weniger ergötzlich ist, als man es bisher leider gewohnt war. Die große Mode in Stoffen ist diesmal blau Serge, ein Material, von dem man in den letzten Jahren überhaupt nicht sprechen durfte, so verpönt war es. Zu diesem blau Serge trägt man einen einfachen weißen Kragen mit einfachen Zutaten und einen Hut aus Moirée mit einem „Hahnenkamm“ als Schmuck. Es steht ganz außer Zweifel, daß diese Einfachheit wohlthuend wirken wird, doch man kann nicht wissen, ob sie nicht nur die Ruhe vor dem Sturm ist und schon in absehbarer Zeit derselben ergötzlichen Farbenpracht weichen wird, die die Damenmode des letzten Jahres für jeden feineren Geschmack so unschön machte.

Aus der Welt, die sich nicht langweilt. Für das Vergnügen ist in den Reihen der sogenannten Berliner Gesellschaft das Geld schneefast. Der „Konfessionär“ weiß zu erzählen, daß der Baby-Ball im Admiralspalast zu Berlin vor etwa acht Tagen von circa 3000 Personen besucht war, die rund 20 000 M. Entree zahlten und für 26 000 M. verzehrten. Das Tango-Tanzturnier brachte bei 4000 Besuchern 30 000 M. Entree-Einnahmen und 35 000 M. für Speisen und Getränke. Vom Presseball, auf dem bekanntlich die Presse am wenigsten vertreten ist, blieben 45 000 M. für die Unterstützungskasse, vom Bühnenball im Deutschen Opernhaus 13 500 M. für die Pensionkasse übrig.

Heiratsklub junger Damen. Daß junge Damen gern heiraten möchten, ist allgemein bekannt, aber daß sie, um das zu erreichen, einen Klub gründen, der sie zugleich vor unliebsamen Erfahrungen in der Ehe schützen soll, das zu erfinden, ist dem Bande der unbegrenzten Möglichkeiten vorbehalten geblieben. In Chicago schlossen sich nämlich kürzlich eine Reihe heiratsfähiger junger Damen zusammen, die offen eingestanden, daß sie, ach gar so gern, in den heiligen Stand der Ehe treten möchten. Gleichzeitig aber verpflichteten sie sich, nur denjenigen Mann zu heiraten, der bestimmten Bedingungen genügt. Und zwar kann nur derjenige eine der Klubdamen heimführen, der auf folgende Fragen eine durchaus befriedigende Antwort gibt: „Werden Sie Ihre Frau politisch und gesellschaftlich als in jeder Beziehung Ihnen gleich betrachten? Haben Sie schlechte Angewohnheiten, wie das Trinken von Alkohol oder das Rauchen? Werden Sie Ihre Schwiegermutter ganz so behandeln wie Ihre eigene Mutter? Erklären Sie sich bereit, morgens das Feuer anzumachen und die Asche fortzuschaffen? Gehen Sie regelmäßig zur Kirche, und was tun Sie für die Wohl-

tätigkeit? Werden Sie versprechen, Ihre Frau jeden Morgen, bevor Sie ins Geschäft gehen, hässlich zu umarmen, nicht, wie wenn Sie damit eine Pflicht erfüllen, sondern wie wenn es eines der größten Vergnügen des Lebens wäre? Versprechen Sie, zu Hause stets gute Laune zu sein und niemals ein abfälliges Wort über den Ehemann zu sagen?“ — Ein Mann, der auf diese Bedingungen hin anbeißt, verdient wirklich solche Klubdame und sollte sich öffentlich wegen seines naiven Mutes sehen lassen.

Eine Menzianerbote lesen wir in der „Bos. Ztg.“ Menzel war Stammgast in der Friedrichshagen Weinstube in der Potsdamer Straße zu Berlin. Eines Abends saß sich ein Ehepaar, das ihn offenbar nicht kannte, an seinen Tisch. Nach einiger Zeit merkte Menzel, daß die Frau sich über ihn moierte. Ruhig zog er ein Stizzenbuch aus der Tasche, signierte die Frau und zeichnete darauf in sein Buch. Der Gatte rief empört: „Ich verbitte mir, daß Sie meine Frau abzeichnen!“ — Darauf reichte ihm Menzel in aller Seelenruhe das Buch mit der Zeichnung hin und fragte: „Ist das Ihre Frau?“ — Er hatte eine Gans gezeichnet.

Volkswirtschaftliches.

Der größte Hafen der Welt. London nahm lange Zeit hindurch die Stelle des ersten Hafens der Welt für sich in Anspruch. Nach dem „Scientific American“ dürfte indessen London von Neuyork überflügelt worden sein, dessen Einfuhr- und Ausfuhrzahlen diejenigen von London um nahezu 200 Millionen Dollar übersteigen. Das amerikanische Blatt stellt die großen Handelshäfen der Welt in folgender Reihe zusammen: „Neuyork 1973 Millionen Dollar, London 1792 Millionen Dollar, Hamburg 1674 Millionen Dollar, Liverpool 1637 Millionen Dollar, Marseille 678 Millionen Dollar, Le Havre 531 Millionen Dollar, Bremen 501 Millionen Dollar, Buenos Aires 478 Millionen Dollar, Kalkutta 410 Millionen Dollar. Wie weit diese Liste Anspruch auf Zuverlässigkeit machen kann, läßt sich schwer ersehen, da für die gesamten Zahlen keine Unterlage gegeben ist. Ebenso muß es überraschen, daß in der Liste Antwerpen und Rotterdam fehlen, die fraglos vor Marseille und Le Havre rangieren. Aber dem amerikanischen Blatt kommt es ja auch nur darauf an, den Nachdruck zu erbringen, daß Neuyork das Handelszentrum der Welt und London an die zweite Stelle gedrängt worden ist. Die Suprematie des Neuyorker Hafens wird nach dem selben Quelle durch die Eröffnung des Panamakanals eine weitere Verstärkung erfahren, da durch den Kanal die Entfernung zwischen Neuyork und Yokohama um 10 000 Meilen, die zwischen Neuyork und Sidney um 2000 Meilen, die zwischen Neuyork und Wellington auf Neu-Seeland um 4000 Meilen und die zwischen Neuyork und Valparaiso um 2574 Meilen verringert wird. Was die europäischen Häfen betrifft, so wird vermutlich der Panamakanal Liverpool den größten Vorteil im Verkehr mit dem Stillen Ozean bieten, weil Liverpool um 500 Meilen näher an Panama gelegen ist, als Bremen oder Hamburg. Letzteres ist allerdings eine willkürliche Annahme des amerikanischen Blattes, denn es ist nicht einzusehen, warum und wie Liverpool trotz seiner größeren Nähe den deutschen, französischen, belgischen und italienischen Handel an sich ziehen sollte, der davon nicht den geringsten Vorteil hätte.

Land und Leute.

Juder als Hauptnahrung in Cochinchina. In diesem Lande ist das Zuderrohr in so großen Mengen vorhanden, daß nicht nur die Pferde, Büffel, Elefanten usw. mit Zuder gefüttert werden, sondern auch die königliche Leibgarde täglich eine gewisse Summe zum Ankauf von Zuderrohr ausgezahlt erhält, wovon sie eine bestimmte Quantität sofort verzehren muß, um sich ein statisches Embonpoint zu erhalten. Diese Leibwache besteht aus etwa fünfhundert Mann, und das statische Aussehen dieser Leute macht ihrer Nahrung und dem königlichen Herrn alle Ehre. Reis und Zuder als die reichlichsten geernteten Naturprodukte bilden dort übrigens die gewöhnliche Nahrung für alle Stände, und nicht allein die meisten Früchte, sondern auch der größte Teil ihrer Gemüse, wie Gurken, Kürbis, Rabieschen, Artischocken, Zotasterne und die dicken, fleischigen Aloeblätter werden von ihnen in Zuder eingelegt. Möglich, daß dieser enorme Zuderverbrauch auch auf die Entwicklung der großen, selten Cochinchina-Hühner von wesentlicher Einfluß ist.

Juristische Ecke.

Gesellschafter und Gesellschaft. Scheidet ein Gesellschafter aus einer Gesellschaft aus, so wächst sein Anteil am Gesellschaftsvermögen den übrigen Gesellschaftern zu (§ 738 S. 1 BGB.). Ob diese Vorschrift auch für jede aus zwei Personen bestehende Gemeinschaft zur Geltung kommt (z. B. für eine aus nur zwei Personen bestehende offene Handelsgesellschaft) gilt, war früher streitig, wird jetzt aber seit dem eingehend begründeten Beschluß des Reichsgerichts vom 23. Mai 1908 (Band 68 S. 410 ff.) allgemein angenommen. In diesem Falle hatte bei Auflösung einer aus zwei Gesellschaftern bestehenden offenen Handelsgesellschaft die Auseinandersetzung dahin stattgefunden, daß der eine Gesellschafter das ganze Geschäft mit Aktiven und Passiven übernahm. Die offene Handelsgesellschaft war als Eigentümerin eines Grundstücks im Grundbuch eingetragen. Das Reichsgericht stellte den Fall der vereinbarten Geschäftsübernahme dahin, daß die Vereinbarten Ausscheidens gleich und entschied, daß das eine Veräußerung des Grundstücks genüge, und daß es keiner Auflassung des Anteils des ausgeschiedenen Gesellschafters am Grundstück an den Uebernehmer des Geschäfts bedürfe. Es ist das die Folge des Vermögensübergangs.

In einem Rechtsstreit um die Höhe der Umsatzerlöse hat das Preussische Oberverwaltungsgericht im Auftrage an seine Entscheidungen Bd. 52 S. 118 und Bd. 53 S. 10 ausgesprochen: „Tritt an Stelle der Gesamteigentümer einer von ihnen als Alleineigentümer, so findet damit ein Eigentumswechsel an dem ganzen Grundstücke, nicht bloß zu demjenigen Bruchteile statt, der der Beteiligung des Alleineigentums erwerbenden Gesamteigentümers an dem Gesamtgut entspricht.“ (Entscheidung vom 20. Januar 1914; vergleiche auch die Entscheidung des Reichsgerichts vom 30. Mai 1905 „Juristische Wochenchrift“ Bd. 34 S. 445 fg.).

Gesundheitspflege.

Ein neues Mittel gegen Rheumatismus? Der tüchtige Arzt Dr. Henry will ein neues Serum gegen rheumatische Erkrankungen entdeckt haben. Die belgische Akademie der medizinischen Wissenschaften hat den Bericht des tüchtigen Arztes eingefordert, sein neues Serum geprüft und als ernsthaft und krankheitsmildernd anerkannt.